



Kontaktadresse: Hans Wehner, Klopstockstr. 1/3, 10557 Berlin
www.oekonomie-und-kirche.de

An die Mitglieder der
Kammer für Soziale Ordnung der EKD
z.Hd. der Geschäftsführung
Frau Oberkirchenrätin Cornelia Coenen-Marx
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

14. Oktober 2008

Sehr geehrte Damen und Herren,

unser Arbeitskreis hat sich mit Ihrer Denkschrift „**Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive**“ auseinandergesetzt.

Wir begrüßen es, dass die Kammer für Soziale Ordnung der EKD mit ihrer Denkschrift zur Unternehmenskultur zu aktuellen Fragen der Wirtschaft Stellung genommen hat und darin die soziale Verantwortung von Unternehmen hinsichtlich Mitbestimmung und Mitbeteiligung, der Problematik von Arbeiterentlassungen usw. herausgestellt hat. Wir begrüßen auch, dass die Denkschrift die Transparenz wirtschaftlicher Unternehmens-Entscheidungen fordert, auch im Blick auf die Höhe von Manager- und Vorstandsgehältern, die in den letzten 10 Jahren übermäßig angewachsen sind auf das Vierzigfache der unteren Gehälter. Die Manager- und Vorstandsbezüge müssen in ihrer Höhe in Bezug auf Arbeitsleistung und Risiko vor Empfängern der geringsten Gehälter gerechtfertigt werden können. Diese deutlichen Aussagen begrüßen wir.

Wir bedauern jedoch ausdrücklich, dass grundsätzliche Fragen zu unserer Wirtschaftsordnung, wie z.B. der Glaube an die Sinnhaftigkeit regelmäßigen Wachstums, nicht hinterfragt werden, obwohl dessen Grenzen seit dem Bericht des Club of Rome als allgemein anerkannt gelten können.

Große Bedenken haben wir auch hinsichtlich der unseres Erachtens irreführenden Auslegung biblischer Gleichnisse, wie sie im **Kapitel 2.1 „Biblische Orientierungen“** zu finden ist.

Unsere Gruppe ist 1985 im Rahmen der Arbeit der Evangelischen Akademie Berlin (West) entstanden und hat die Empfehlung des Ökumenischen Rates der Kirchen an die Mitgliedskirchen aufgenommen, eine „Alphabetisierung“ der Gemeinden in Ökonomiefragen voranzutreiben unter Reflektion der biblischen Überlieferungen. Die Initialzündung für unsere Arbeit war die Entdeckung, daß das **Gleichnis von den Talenten** (Mt 25,14-30 und Luk 19,11-27) seit Origenes fast ausnahmslos allegorisch ausgelegt und damit in seiner Intention auf den Kopf gestellt worden ist.

Auch Ihre Denkschrift geht diesen Weg, wenn sie behauptet, das Gleichnis rufe dazu auf, das Evangelium von der Güte Gottes nicht zu verbergen, sondern es weiter zu tragen und für alle fruchtbar werden zu lassen.“.... Das Gleichnis zeige, „dass es in einer Welt mit knappen Ressourcen sinnvoll ist, mit seinen Pfunden zu wuchern.“(S. 37). Diese Deutung geht unsers Erachtens am exegetischen Befund völlig vorbei, zumal, wenn man die Version des Gleichnisses bei Lukas genauer untersucht. Jedem Bibelleser müsste eigentlich auffallen, dass die am Ende der Geschichte formulierten Maxime „Wer hat, dem wird gegeben, und wer nicht hat, dem wird auch genommen, was er hat“, nicht aus dem Munde Jesu oder gar Gottes kommen kann. Das aber zu erkennen, ist uns durch eine Jahrhunderte alte Auslegungsgeschichte gründlich verbaut worden. Der schlimme Ausspruch am Ende der Geschichte ist vielmehr das Wort des brutalen Kronprätendenten, von dem diese Geschichte erzählt. Der hält seine Untergebenen dazu an, mit seinem Geld große Geschäfte zu machen und betraut die Erfolgreichsten mit politischen Ämtern. Diejenigen aber, die gegen ihn opponiert haben, lässt er kurzerhand umbringen. Der dritte Knecht jedoch, der nicht einmal zur Bank gegangen ist, um mit dem ihm übergebenen Geld wenigstens Zinsen einzutreiben, ist der einzige, der sich dem Ansinnen dieses im Ausland zum König erklärten Mannes verweigert und ihm ins Gesicht sagt: „Du bist ein harter Mensch, du nimmst, wo du nichts hingelegt hat, und erntest, wo du nicht gesät hast.“ Er ist das eigentliche Vorbild für christliches Verhalten unter Herrschern von dieser Sorte.

Der lukanische Jesus erzählt diese Geschichte auf seinem letzten Weg nach Jerusalem, wo er und seine Begleiter in Jericho von dem Zollpräfekten Zachäus dessen erstaunliche Bekehrung erleben, der sagt: „Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und was ich mit Gewalt erpresst habe, will ich vierfach erstatten.“ Angesichts dieses Gesinnungswandels eines wichtigen Vertreters des herrschenden Wirtschaftssystems geraten die Begleiter Jesu in eine solche Euphorie, dass sie meinten, das Reich Gottes werde jetzt sofort erscheinen (Luk 19,11). Um seine Freunde auf den Boden der jetzt noch herrschenden Verhältnisse zurückzuholen, erzählt Jesus

diese Geschichte von dem raffgierigen und gewalttätigen Herrscher, der - wie alle seine Nachfolger - nach dem Grundsatz handelt: „Wer hat dem wird gegeben, und wer nicht hat, dem wird auch genommen was er hat.“ Das ist der Grundsatz kapitalistischen Handelns, der bis heute gilt. Einer Umdeutung dieser Geschichte, wie sie in Ihrer Denkschrift vorgenommen worden ist, müssen wir mit allem Nachdruck widersprechen.

Wir haben unser Verständnis von Luk 19,11-27 schon 1988 in der Dokumentation Nr. 62,63/88 des Ev. Bildungswerkes Berlin mit dem Titel „Ökonomie Lernen in der Gemeinde“ veröffentlicht und sie während des Kirchentages und der damaligen Protestveranstaltungen gegen die Jahrestagung von IWF und Weltbank in Berlin in annähernd 1000 Exemplaren weitergegeben. 1995 erschien diese Auslegung - ausführlicher behandelt - in dem Sammelband „... so lernen die Völker des Erdkreises Gerechtigkeit“, Hg. Kuno Füssel und Franz Segbers, im Exodus-Verlag Luzern, 2001 dann im Selbstverlag von Dietrich Schirmer in seiner Arbeit „Exegetische Untersuchungen zum Werk des Lukas, erklärt aus seinem jüdischen Kontext.“ (ISBN 3-00-00 7631-X). Eine Auslegung von Mt 25, 14ff, die in ähnliche Richtung geht wie unser Verständnis von Luk 19,11ff, hat der holländische Theologe Bas Wielenga vorgelegt („The Matthew Principle“).

Der zweite Text, auf den wir in Ihren „Biblischen Orientierungen“ eingehen wollen, ist das **Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg** (Mt 20, 1-16). Dazu heißt es in Ihrer Denkschrift:

Dieses Gleichnis sei „nicht als Handlungsanleitung für heutige Unternehmen zu verstehen, allen den gleichen Lohn zu zahlen.“ ... Gleiche Entlohnung aller stoße deshalb auf Widerspruch, „weil sie den Gesetzen der Wirtschaft widerspricht“. Das Gleichnis provoziere die damaligen und heutigen Zuhörer, „weil es menschliche Gerechtigkeitsvorstellungen im Blick auf eine leistungsgerechte Vergütung verletzt.“ (S.38) In der Tat! Was der Weinbergsbesitzer mit der gleichen Entlohnung für ungleiche Arbeit praktiziert, will gerade nicht die herrschenden Verhältnisse bestätigen, sondern das Gegenmodell Jesu demonstrieren, das er im nahenden Gottesreich kommen sieht. Wir Christen sollen - wie wir es in der Bergpredigt (Mt. 6,33) lesen können - zuerst nach dem Gottesreich und seiner Gerechtigkeit trachten und nicht nach den „Gesetzen der Wirtschaft.“

Auch den Text Mt 20,1ff hat unser Arbeitskreis in vielen Veranstaltungen in sozialgeschichtlichem Sinne ausgelegt. Nachzulesen ist diese Deutungsweise auch bei Luise Schottroff, in dem oben erwähnten Sammelband „... so lernen die Völker des Erdkreises Gerechtigkeit“, S. 205ff. In ihrem Buch „Die Gleichnisse Jesu“ von 2005 (S. 274ff) erweitert sie ihre bisherige Deutung um den eschatologischen Aspekt: Die Güte Gottes, die in seinem Reich sichtbar werden wird, übersteigt das sehr beschränkt gütige Verhalten des Hausherrn im Gleichnis bei weitem, der trotz unterschiedlicher Leistung allen Arbeitern doch nur für einen Tag den gleichen Lohn gibt.

Der ehemalige Entwicklungsminister Erhard Eppler hat in einem Zeitungsbeitrag (taz vom 12.12.2007) in der Erörterung des Themas „Mindestlohn“ auf das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg hingewiesen und dargestellt, dass nach biblischer Auffassung jeder einen Arbeitslohn bekommen sollte, von dem er/sie menschenwürdig leben kann. Die zuletzt Gekommenen im Gleichnis haben den vollen Tageslohn bekommen, weil man von Weniger nicht leben konnte.

In diesem Zusammenhang (S.38) weisen Sie zu Recht darauf hin, dass Bedarfsgerechtigkeit und Leistungsgerechtigkeit in ein menschengerechtes Verhältnis zueinander gesetzt werden müssen und mahnen die (immer mehr in's Hintertreffen geratende) Soziale Marktwirtschaft an. Von einer christlichen Kirche wäre darüber hinaus ein Aufschrei angesagt, was Lohnentwicklung in Richtung Ausbeutungsverhältnisse weltweit angeht.

Das Gleichnis regt aber auch zu weitergehenden Überlegungen an. Sogar unsere Medien beginnen den ökonomischen Sinn von gleichem Lohn für alle ernsthaft zu reflektieren. So stellte das Erste Deutsche Fernsehen am 2. September 2008 einen Unternehmer vor, der seit 18 Jahren seinen Angestellten gleichen Lohn zahlt und damit auch unternehmerisch gut fährt (in der Sendung: „Menschen bei Maischberger“).

Wir wissen, dass solche Initiativen oft Erfolg haben in Situationen, wo Arbeiter ihren Betrieb vor der Schließung bewahren. Andere Versuche - im kirchlichen und weltlichen Bereich z.B. hier in Berlin - sind nach einigen Jahren wieder aufgegeben worden. Umso interessanter ist der in der ARD vorgestellte 18 Jahre andauernde Erfolg mit gleichem Lohn für alle.

Unser Arbeitskreis wird - der Ökumene verpflichtet und in Verbundenheit mit den Befreiungstheologen der „Dritten Welt“ - seinen Protest gegen eine Bibelauslegung, wie Sie sie vortragen, öffentlich fortsetzen. Die gegenwärtig sich aufbauende Weltwirtschaftskrise gibt Anlass dazu zur Genüge.

Wir hoffen, dass die eingangs genannten wichtigen Aussagen der Denkschrift wie auch unsere Argumentation sowohl in der Kirche als auch in der Öffentlichkeit breit diskutiert werden.

Mit geschwisterlichen Grüßen

gez. Hans Wehner im Namen des Arbeitskreises